

Ihden, Sarah

## Zur didaktischen Aufbereitung theoretischer und praktischer Wissensinhalte in frühneuzeitlichen Musiklehrwerken

In:

Ammer, Jessica; Glück, Helmut; Krokowski, Tim (Hrsg.), Fach und Sprache(n), Bamberg: University of Bamberg Press, S. 17-44. 2025. DOI: 10.20378/irb-109630

**Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion**

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-111961

Datum der Veröffentlichung: 02.12.2025

### Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## **Zur didaktischen Aufbereitung theoretischer und praktischer Wissensinhalte in frühneuzeitlichen Musiklehrwerken**

1. Einleitung
2. Forschungsstand zu historischen Musiklehrwerken
3. Forschungsfragen, Methode und Analysebasis
4. Zur Rolle des Musikunterrichts und der Musiklehrwerke an den Lateinschulen im 16. und 17. Jahrhundert
5. Analyse ausgewählter didaktischer Mittel in den Musiklehrwerken
  - 5.1 Versform
  - 5.2 Metaphern
  - 5.3 Listen und Regeln
  - 5.4 Imperative
6. Fazit

### **1. Einleitung**

Der Musikunterricht hat an den Lateinschulen im 16. und 17. Jahrhundert einen festen Platz inne, der sich nicht nur aus der Rolle der Musik als Teil des Quadriviums, sondern auch durch die praktische Verbindung von Kirchengesang und Schülerchor ergibt. Der Vermittlung musikalischen Grundlagenwissens widmet sich eine Reihe vernakulärsprachlicher Lehrbücher, die vor allem ab dem 16. Jahrhundert vermehrt in den Druck kommen. Obwohl die Rolle dieser Texte im tatsächlichen Musikunterricht vermutlich beschränkt ist (s. Abschnitt 4), sind sie doch als Lehrbücher konzipiert, was sich unter anderem im Inhalt und der Struktur zeigt. Im Zentrum des folgenden Beitrags steht die Frage, ob diese anzunehmende didaktische Intention auch einen Ausdruck in der sprachlichen Gestaltung der Texte findet. Zu diesem Zweck werden ausgewählte Mittel, denen potentiell eine didaktische Funktion zukommt, in Gesangs- und Instrumentenlehrwerken des 16. und 17. Jahrhunderts auf ihren tatsächlichen Einsatz und ihre Funktion hin untersucht.

Auf diese Weise soll die Analyse einen Baustein dafür liefern, die Entwicklung und den Wandel der deutschsprachigen Gesangs- und Instrumentenlehrbücher als Textsorte der Wissens- und Gebrauchsliteratur genauer nachzeichnen zu können. Darüber hinaus zielen Studien nicht nur

der inhaltlichen, sondern auch der sprachlichen Gestaltung dieser Texte auf ein noch immer bestehendes Forschungsdesiderat hinsichtlich der Untersuchung frühneuzeitlicher Musiklehrwerke, das Konrad Küster folgendermaßen umreißt: „Kenntnisse darüber, was in diesen Lehrbüchern Standard ist und worin sich eigenständige Ziele der Verfasser äußern, liegen bislang nur in Umrissen vor“<sup>1</sup>.

Nach einem Überblick zum Forschungsstand im Bereich der historischen Musiklehrwerke (Abschnitt 2) werden zunächst die Forschungsfragen, die Methode sowie die Analysebasis vorgestellt (Abschnitt 3). Um den Kontext der Produktion und Rezeption der hier untersuchten Texte besser nachvollziehen zu können, wird zudem in kurzer Form die Rolle des Musikunterrichts und der Musiklehrwerke an den Lateinschulen im 16. und 17. Jahrhundert umrissen (Abschnitt 4), bevor die ausgewählten didaktischen Mittel in den Lehrbüchern analysiert werden (Abschnitt 5). Am Ende des Beitrages werden die zentralen Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst und ein kurzer Ausblick auf sich anschließende Studien gegeben.

## 2. Forschungsstand zu historischen Musiklehrwerken

Die Vermittlung musikalischen Wissens in den Schulen des 16. und 17. Jahrhunderts wird vor allem im Rahmen musik- sowie bildungsgeschichtlicher Studien beschrieben.<sup>2</sup> Der Fokus liegt dabei meist auf Fragen zum Stellenwert der Musik im humanistischen Bildungswesen, zum Zusammenspiel von Kirche, Schule und Musik, zu möglichen konfessionellen Unterschieden in der Musikerziehung und zur Rolle von Musiktheorie einerseits und musikalischer Praxis andererseits. Auf historische Gesangs- und Instrumentenlehrwerke als Materialien zur Unterstützung

---

<sup>1</sup> Konrad KÜSTER, Theorie und Praxis im Musikunterricht der Lateinschulen. Die Musiklehre des Kantors Matthias Ebio (1651), in: *Musik & Ästhetik* 10/40 (2006), 70–88, hier 71.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Karl Heinrich EHRENFORT, *Geschichte der musikalischen Bildung. Eine Kultur-, Sozial- und Ideengeschichte in 40 Stationen. Von den antiken Hochkulturen bis zur Gegenwart*, Mainz 2010, hier v. a. 205–225; Gert GEIBLER, *Schulgeschichte in Deutschland. Teilband I: Von den Anfängen bis 1939*, Berlin u. a. 2023, hier 49–80; Herman WEIMER, *Geschichte der Pädagogik (Sammlung Göschen 145)*, Berlin 1964, hier 46–55.

der Wissensvermittlung wird indes eher vereinzelt explizit Bezug genommen.<sup>3</sup> Im Zentrum intensiverer Auseinandersetzungen mit diesen Quellen stehen vor allem Gemeinsamkeiten in der inhaltlichen Zusammenstellung der Texte, die Tradierung bestimmter Wissensinhalte aus lateinischen Musiktraktaten, die den vernakulärsprachlichen vorangingen, aber auch Unterschiede in Aufbau und Inhalt, die zur (didaktischen) Optimierung der Lehrbücher beitragen sollten.<sup>4</sup> Während die Übernahme, aber auch Bearbeitung und Weiterentwicklung nicht nur von inhaltlichen Bausteinen, sondern auch von Abbildungen und Notenbeispielen gründlicher untersucht wird<sup>5</sup>, liegen zur sprachlichen Gestaltung der Musiklehrwerke bisher kaum Studien vor.<sup>6</sup> Historische Musiklehrwerke wurden unter anderem im Rahmen von Editionen betrachtet<sup>7</sup> sowie als Basis

---

<sup>3</sup> So vor allem bei Klaus Wolfgang NIEMÖLLER, Grundzüge einer Neubewertung der Musik an den Lateinschulen des 16. Jahrhunderts, in: Georg Reichert / Martin Just (Hg.), Bericht über den Internationalen Musikwissenschaftlichen Kongress Kassel 1962, Kassel 1963; Klaus Wolfgang NIEMÖLLER, Untersuchungen zu Musikpflege und Musikunterricht an den deutschen Lateinschulen vom ausgehenden Mittelalter bis um 1600 (Kölner Beiträge zur Musikforschung 54), Regensburg 1969.

Friedrich Sannemann erwähnt zwar die Musikkompendien als Lehrmittel des Musikunterrichts, geht jedoch nicht vertiefender auf sie ein, vgl. Friedrich SANNEMANN, Die Musik als Unterrichtsgegenstand in den evangelischen Lateinschulen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Schulgesanges, Berlin 1903, hier 147; vgl. auch Josef DOLCH, Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte, Ratingen 1971, hier 206.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. KÜSTER, Theorie und Praxis im Musikunterricht (wie Anm. 1), der ausführlicher auf die Musiklehre des Kantors Matthias Ebio (1651) eingeht, im Vorfeld aber auch die inhaltliche Zusammenstellung der Lehrbücher von Heinrich Faber (1548) und Daniel Friderici (1618) vergleichend betrachtet.

<sup>5</sup> So beschreibt z. B. Eberhard Preußner methodische Grundsätze des Gesangsunterrichts und deren unterschiedliche Umsetzung in den Lehrbüchern, unter anderem hinsichtlich des Einsatzes von Anschauungsmaterial, vgl. Eberhard PREÜßNER, Die Methodik im Schulgesang der evangelischen Lateinschulen des 17. Jahrhunderts, in: Archiv für Musikwissenschaft 6/4 (1924), 407–449.

<sup>6</sup> Das von Thomas Störel konstatierte Desiderat „[u]mfassende[r] Darstellungen zur Fachsprache der Musikwissenschaft“ gilt gleichermaßen für die ältere Musiklehre, Thomas STÖREL, Die Fachsprache der Musikwissenschaft, in: Lothar Hoffmann / Hartwig Kalverkämper / Herbert Ernst Wiegand (Hg.), Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft, 1. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1), Berlin / New York 1998, 1334–1340, hier 1338.

<sup>7</sup> Vgl. z. B. Lisa JESSEL, Die Tonlehre der Prager Handschrift XI F 2. Kritische Ausgabe und Untersuchungen zum Text, Ann Arbor 1981; Martin VAN SCHAİK, Notker Labeo *De musica*. Edition, Übersetzung und Kommentar, Utrecht 1995.

für Analysen zum Wortschatz<sup>8</sup> herangezogen. Einen wertvollen Bezugspunkt stellt die Arbeit von Rudolf Denk<sup>9</sup> dar, der für verschiedene Quellen des 15. und 16. Jahrhunderts zusätzlich zu einer Handschriftenbeschreibung und einer Edition auch einen Kommentar liefert, in dem er unter anderem Beobachtungen zur sprachlichen Gestaltung der Texte festhält. Denk konzentriert sich dabei auf spätmittelalterliche Musiktraktate; Lehrbücher des 16. Jahrhunderts betrachtet er lediglich am Rande. Um die Rolle frühneuzeitlicher Musiklehrwerke nicht nur im Kontext des damaligen Bildungswesens und der Musikgeschichte, sondern auch als ein Beispiel historischer Wissens- und Gebrauchsliteratur begreifen zu können, sind linguistisch ausgerichtete Studien (bspw. zur Makrostruktur, zu sprachlichen Mustern, zur Syntax, zur Lexik oder zu Kohärenz und Kohäsion) unabdingbar. Der folgende Beitrag zur sprachlichen Gestaltung frühneuzeitlicher Musiklehrwerke mit einem Fokus auf solchen Mitteln, die den didaktischen Zweck der Texte unterstützen, soll einen kleinen Beitrag dazu leisten, diese Forschungslücke zu schließen.

### 3. Forschungsfragen, Methode und Analysebasis

Die vorliegende Studie ist im Rahmen eines Habilitationsprojektes zu sprachlichen Mitteln mit dem Zweck der Förderung des Textverständnisses in den Gesangs- und Instrumentenlehrbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts entstanden. In der hier vorliegenden Analyse liegt der Fokus auf

---

<sup>8</sup> Vgl. Hans Heinrich EGGBRECHT, Studien zur musikalischen Terminologie (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 10), Mainz / Wiesbaden 1955; Hans Heinrich EGGBRECHT / Albrecht RIETHMÜLLER (Hg.), Handwörterbuch der musikalischen Terminologie, 6 Bde., Stuttgart 1972–2005; Walburga RELLEKE, Ein Instrument spielen. Instrumentenbezeichnungen und Tonerzeugungsverben im Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen (Monographien zur Sprachwissenschaft 10), Heidelberg 1980; Martin VAN SCHAİK, Der musikalische Wortschatz von Notker Labeo. Wortkonkordanz und musikbezogener Kommentar (Varia Musicologica 19), Bern u. a. 2012; Henry Edward WICKENS, Music and music theory in the writings of Notker Labeo, Oxford 1986; Torsten WOITKOWITZ, Zur althochdeutschen Musikterminologie, in: Jörg Riecke (Hg.), Historische Semantik (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 2), Berlin / Boston 2011, 253–268.

<sup>9</sup> Rudolf DENK, ‚Musica getuscht‘. Deutsche Fachprosa des Spätmittelalters im Bereich der Musik (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 69), München / Zürich 1981.

dem Einsatz didaktischer Mittel, wobei das Attribut *didaktisch* hier ausschließlich in der Bedeutung „für den Unterricht geeignet, belehrend, lehrhaft“<sup>10</sup> zu verstehen ist. Als didaktisch werden dabei solche Elemente eingeordnet, welche die Vermittlung der musiktheoretischen und -praktischen Wissensinhalte im Schulunterricht in irgendeiner Weise unterstützen<sup>11</sup>, deren Funktion im Einzelnen also über die eben erwähnte Verständnissicherung hinausgeht. Der Einsatz ausgewählter sprachlicher Mittel soll in den Musiklehrbüchern vor allem für die Beantwortung der Frage nach dieser konkreten didaktischen Funktion untersucht werden. Darüber hinaus ist nach einem textsortenbedingten Vorkommen bestimmter Mittel und somit einem potentiellen Unterschied zwischen den Gesangslehrwerken und den Instrumentenlehrbüchern zu fragen.

Die Beantwortung dieser Forschungsfragen erfordert eine qualitative Analyse,<sup>12</sup> bei der die didaktischen Mittel zunächst im linearen Textstudium identifiziert und anschließend mit Blick auf das genannte Erkenntnisinteresse untersucht werden. Als Analysebasis dienen neun Gesangslehrbücher und sechs Instrumentenlehrwerke.<sup>13</sup> Bei der Auswahl der Texte wurde darauf geachtet, möglichst viele verschiedene Autoren, Druckorte und Veröffentlichungsjahre innerhalb des 16. und 17. Jahrhunderts zu erfassen. Eine Übersicht der einzelnen Texte findet sich im

---

<sup>10</sup> Wolfgang PFEIFER, s. v. ‚didaktisch‘, in: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/wb/etymwb/didaktisch> (Zugriff: 07.05.2025).

<sup>11</sup> Die Analyse der untersuchten Mittel erfolgt hier also bewusst nicht vor dem Hintergrund später entfalteter musikdidaktischer Modelle oder Konzepte. Vgl. zur Entwicklung der Musikerziehung vom 18. Jahrhundert bis heute Wilfried GRUHN, *Geschichte der Musikerziehung. Eine Kultur- und Sozialgeschichte vom Gesangunterricht der Aufklärungspädagogik zu ästhetisch-kultureller Bildung*, 2., überarb. und erw. Aufl., Hofheim 2003.

<sup>12</sup> Zum Zeitpunkt der Untersuchung lagen noch nicht alle zugrunde gelegten Quellen in volltextdigitalisierter Form vor. Sobald ein entsprechendes digitales Korpus erstellt ist, können quantitative Ansätze in sich anschließenden Studien ergänzend herangezogen werden, beispielsweise um das Vorkommen bestimmter sprachlicher Mittel (z. B. des Imperativs im Gegensatz zum Indikativ oder Konjunktiv) in den Texten zu vergleichen.

<sup>13</sup> Die hier vorliegende Auswahl an Texten wurde für erste Studien zur Verständnisförderung sowie zur Musterhaftigkeit vorgenommen und wird in Abhängigkeit vom jeweiligen Untersuchungsaspekt in künftigen Studien erweitert. Von den hier aufgeführten Texten wurden die meisten vollständig untersucht, in einigen Gesangslehrbüchern blieben Teile, die über die eigentlichen Inhalte der Gesangslehre hinausgehen, unberücksichtigt, so bei Speer (1687) die Kapitel zum Generalbass und zum Komponieren (ab 41) und bei Printz (1666) der Anhang zum Lautenspiel und zum Generalbass (27–33).

Literaturverzeichnis. Für die vorliegende Studie wurden alle dort aufgeführten Texte auf didaktische Mittel hin untersucht, die Analyse in Abschnitt 5 konzentriert sich dabei auf bestimmte Lehrbücher, in denen die beschriebenen Mittel besonders prominent sind.

#### 4. Zur Rolle des Musikunterrichts und der Musiklehrwerke an den Lateinschulen im 16. und 17. Jahrhundert

Schule und Erziehung sind im 16. und 17. Jahrhundert zunächst noch stark geprägt vom humanistischen Bildungsideal, die Schulordnungen schreiben als Lehrstoff unter anderem Lesen und Schreiben sowie die Grammatik des Lateinischen, Religion (vor allem den Katechismus), Dialektik und Rhetorik vor.<sup>14</sup> Sowohl an den protestantischen als auch den katholischen Schulen war außerdem der Musikunterricht, was in diesem Zusammenhang insbesondere den Gesangsunterricht meint<sup>15</sup>, fest verankert. Die Gründe für den besonderen Stellenwert der Musik an den Lateinschulen liegen nicht nur in der Rolle der Musik als Teil des Quadriviums, sondern auch in der ganz praktischen Symbiose von Kirchenmusik und Schülerchor<sup>16</sup>, denn die Kirchengesänge im Gottesdienst<sup>17</sup> wurden

---

<sup>14</sup> So zum Beispiel in der Kursächsischen Schulordnung Melanchthons von 1528, vgl. WEIMER, *Geschichte der Pädagogik* (wie Anm. 2), 46.

<sup>15</sup> Dass allerdings nicht nur die Gesangs-, sondern auch Instrumentenlehrwerke in den „Bereich der traditionellen lateinischen Schullektüre“ einzuordnen sind, hält Denk mit Bezug auf Viridungs „Musica getutscht“ fest, DENK, „Musica getutscht“ (wie Anm. 9), 178. Einigen Vorworten der hier untersuchten Quellen ist zu entnehmen, dass zu den intendierten Rezipienten der Instrumentenlehrbücher neben den Schülern der Lateinschulen außerdem andere Laien zählen, die Interesse am Erlernen des Instrumentenspiels haben, vgl. Sarah IH DEN, *Syntaktische Muster in frühneuzeitlichen Gesangs- und Instrumentenlehrwerken*, in: Claudia Wich-Reif (Hg.), *Zur Geschichte von Textsorten. Textmuster vom 8. bis zum 18. Jahrhundert. Akten zum internationalen Kongress 15. bis 17. Juni 2023 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn* (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien), Berlin i. E.

<sup>16</sup> Vgl. NIEMÖLLER, *Grundzüge einer Neubewertung der Musik* (wie Anm. 3), 133; vgl. auch Heinrich Julius KAEMMEL, *Geschichte des Deutschen Schulwesens im Uebergange vom Mittelalter zur Neuzeit*. Aus dem Nachlass von Heinrich Julius Kaemmel hg. von Otto Kaemmel, Leipzig 1882, 175; Jean-Luc LE CAM, *Zur Organisation der lutherischen Lateinschule im 16. und 17. Jahrhundert als Träger der Kantorei und des Schulchors*, in: Erik Dremel / Ute Poetzsch (Hg.), *Choral, Cantor, Cantus firmus. Die Bedeutung des lutherischen Kirchenliedes für die Schul- und Sozialgeschichte* (Halle-sche Forschungen 42), Halle 2015, 41–71, hier 41.

<sup>17</sup> Aufgrund der in der protestantischen Tradition großen Bedeutung des Gemeindegesangs kommt den Gesangsbüchern eine zentrale Funktion im Dreiklang aus Kirche,

vom Schülerchor übernommen.<sup>18</sup> Zwar galt das lutherische Schulwesen in Sachsen-Thüringen auch hinsichtlich des Musikunterrichts für einige andere Länder als Vorbild, es gab jedoch auch abhängig von Kulturraum, Konfession etc. Unterschiede in der Umsetzung, wie Wolfgang Niemöller festhält:

Im Gegensatz zu den anderen Fächern, die einer allgemeinen Bildung dienten, wurde die Musik überwiegend zu einem unmittelbaren Zweck betrieben, nämlich die Kirchenmusik sicherzustellen. Als solches Utilitätsfach unterlag es natürlich den Bedingungen des Zweckes. So ergaben sich in Art und Ausmaß enorme Unterschiede in der Musikpflege, je nach den Bedürfnissen der konfessionell gebundenen Liturgie. Nicht einmal im lutherischen Raum besteht so eine Einheitlichkeit. Während in den Ländern, die gegenüber der Tradition des gregorianischen Gesanges eine mehr oder weniger konservative Haltung einnahmen, Solmisation, Kirchentöne usw. nach wie vor ihre Rolle spielten, waren sie nicht nur in den calvinistisch-reformierten Schulen völlig überflüssig. Der einstimmige Psaltergesang erforderte ebensowenig eine musiktheoretische Vorbereitung wie der Gesang deutscher Kirchenlieder, der in den lutherischen Gemeinden West- und Südwestdeutschlands praktisch die Liturgie bestimmte. Dem entsprach auch Umfang und Art des Musikunterrichts, der sich vielfach auf das usuelle Einüben der Gesänge beschränkte.<sup>19</sup>

Dass Musik im Gegensatz zu beispielsweise den sprachlichen Fächern ein reines Zweckfach darstellte, spiegelt sich auch an der Verortung im Stundenplan wider. So fand an vielen Schulen der Musikunterricht in der ersten Stunde nach der Mittagspause (in der die Konzentration für die

---

Musik und Schule zu. Hier spielt Luther eine wichtige Rolle, der zu den Melodien bekannter weltlicher und geistlicher Lieder neue, christliche Texte dichtet. Diese zunächst für die Schüler konzipierten Lieder finden über den Kirchengesang später auch ihren Weg in die Familien (vgl. Georg SCHÜNEMANN, *Geschichte der deutschen Schulmusik*, 1. Teil, 3. Aufl., Köln 1968, 82).

<sup>18</sup> Dabei waren, wie Niemöller herausstellt, nicht alle Schüler Teil des Chores, sondern vor allem die ärmeren, die sich durch den Kirchengesang etwas verdienten bzw. ihn als Gegenleistung für den Schulunterricht übernahmen, vgl. Klaus Wolfgang NIEMÖLLER, *Die Musik im Bildungsideal der allgemeinen Pädagogik des 16. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Musikwissenschaft* 17/4 (1960), 243–257, hier 247; NIEMÖLLER, *Grundzüge einer Neubewertung der Musik* (wie Anm. 3), 135. Vgl. hierzu auch LE CAM, *Zur Organisation der lutherischen Lateinschule* (wie Anm. 16), 63f.

<sup>19</sup> NIEMÖLLER, *Grundzüge einer Neubewertung der Musik* (wie Anm. 3), 135.

wichtigeren Fächer nicht hoch genug war) statt, teilweise wurden auch nur freitags oder samstags wenige Stunden zum Einüben der Kirchengesänge eingeplant.<sup>20</sup> Von der gewissermaßen ambivalenten Stellung des Musikunterrichts an den Lateinschulen, der einerseits zur Umsetzung des Kirchengesanges unabdingbar, andererseits aber auf eben diesen praktischen Zweck reduziert und den anderen Fächern nicht gleichgestellt war, sind auch die frühneuzeitlichen Musiklehrwerke beeinflusst. Zum einen existiert im Gegensatz zu den anderen Fächern für den Musikunterricht kein Kanon an Lehrbüchern<sup>21</sup>, zum anderen ist laut Niemöller hervorzuheben „daß die Rolle der nicht wenigen musiktheoretischen Lehrbücher im gesamten Lateinschulwesen des 16. Jahrhunderts sehr beschränkt ist und daher für die tatsächliche Ausformung des Musikunterrichts nur bedingten Quellenwert besitzt“<sup>22</sup>. Dass die Bedeutung der Musiklehrbücher für den tatsächlichen Schulunterricht als eher gering eingeschätzt wird, mag daran liegen, dass es sich bei der Musik um eine praktische Kunst handelt und in den Lehrbüchern vor allem die musiktheoretischen Grundlagen im Zentrum stehen, der Zweck des Unterrichts – das Einüben der Kirchengesänge – jedoch vor allem eine praktische Ausrichtung verlangt.<sup>23</sup>

Unabhängig davon, wie stark die hier untersuchten Texte in den Schulen verbreitet waren und welche Position sie tatsächlich im Unterricht einnahmen, sind sie doch mit der Absicht der Vermittlung des musikalischen Grundlagenwissens an die Schüler konzipiert worden, wie in den Vorworten mehrerer der hier untersuchten Drucke formuliert wird. Die Frage, inwieweit eine didaktische Gestaltung der Lehrbücher für die Autoren bereits eine Rolle spielte und welcher konkreten didaktischen Mittel sie sich bedienen, ist daher nichtsdestotrotz zentral, um den Status der

---

<sup>20</sup> Vgl. SANNEMANN, Die Musik als Unterrichtsgegenstand (wie Anm. 3), 147 sowie NIEMÖLLER, Die Musik im Bildungsideal (wie Anm. 18), 254 und NIEMÖLLER, Grundzüge einer Neubewertung der Musik (wie Anm. 3), 134.

<sup>21</sup> Vgl. NIEMÖLLER, Grundzüge einer Neubewertung der Musik (wie Anm. 3), 134. Auf die Breite an (vor allem lateinisch-, aber auch einigen deutschsprachigen) Musiklehrbüchern und ihre unterschiedliche Gestaltung sowie die Auswahl der Lehrwerke an den Schulen geht Georg Schünemann ein, vgl. SCHÜNEMANN, Geschichte der deutschen Schulmusik (wie Anm. 17), 100–102.

<sup>22</sup> Vgl. NIEMÖLLER, Grundzüge einer Neubewertung der Musik (wie Anm. 3), 135.

<sup>23</sup> Vgl. NIEMÖLLER, Die Musik im Bildungsideal (wie Anm. 18), 250f.

Gesangs- und Instrumentenlehrbücher als Wissens- und Gebrauchstexte besser beurteilen zu können.<sup>24</sup>

## 5. Analyse ausgewählter didaktischer Mittel in den Musiklehrwerken

### 5.1 Versform

Bei der überwiegenden Mehrheit der hier untersuchten Quellen handelt es sich um Prosatexte. Von ihnen hebt sich die „Musica instrumentalis deutsch“ von Martin Agricola (1529) ab, die mit Ausnahme der *Vorrehde* und der *Vbersendung dis Büchclins* in Versform verfasst ist. Zur Veranschaulichung sei hier der Beginn des ersten Kapitels angeführt:

- (1) Das Erste Capitel .  
 Disser Musica beschreibung ist dy  
 Wie ich kürztlich will zeigen alhy .  
 Es ist eine kunst / die vns thut füren  
 Wie wir die Instrument solln anrüren .  
 Vnd der gebrauchen mit behendickeit /  
 Wie von etlichen hie geschriben steht .  
 Sie wird geteylt vnn dreierley geschlecht  
 Wie ich dich ytz wil vntrrichten recht .  
 (Agricola 1529: 4v)<sup>25</sup>

<sup>24</sup> In diesem Beitrag werden die Gesangs- und Instrumentenlehrwerke mit dem Fokus auf ihren Einsatz im schulischen Musikunterricht der Lateinschulen betrachtet, es ist jedoch ergänzend darauf hinzuweisen, dass im 16. und 17. Jahrhundert die musikalische Bildung nicht nur im Kontext der Lateinschulen eine Rolle spielte, sondern unter dem Einfluss des „Libro del Cortegiano“ (1528) von Baldassare Castiglione auch fester Bestandteil der Adelserziehung war, vgl. Robert LINDELL, Musikkultur des Adels im 16. und 17. Jahrhundert, in: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hg.), Adel im Wandel. Politik, Kultur, Konfession 1500–1700 (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums 251), Wien 1990, 529–541, hier 529.

<sup>25</sup> Die Werktitel und Textauszüge werden in einer nah am Original erfolgten Transkription wiedergegeben. Eine Normalisierung der Grapheme «w» und «v» erfolgt nicht; Schaft-s und Rund-s werden zu «s» zusammengeführt. Die Ligatur von Schaft-s und geschwänztem z erscheint als «sz». Trennstriche am Zeilenende sowie Zeilenumbrüche werden aus Gründen der Lesbarkeit nicht übernommen; doppelte Trennstriche innerhalb der Zeile werden als einfache Striche abgebildet. Interpunktionszeichen erscheinen unabhängig vom Original stets mit einem Spatium von den vorangehenden und folgenden Zeichen getrennt. Sämtliche Hervorhebungen in den Beispielen wurden von der Autorin vorgenommen. Die Blatt- bzw. Seitenangabe basiert auf der Zählung im Original.

Die Motivation für die Verwendung der Versform in seiner Instrumentenlehre thematisiert Agricola selbst in der Vorrede:

- (2) Hab aber das aus sonderlicher vrsach ynn deudsche Reymen vnd Rithmos verfasst / auff das die iugent vnd andere / so ynn dieser kunst studiren wöllen / deste leichtlicher begreifen / vnd lenger behalten mügen . Denn die erfahrung gibts / das feine sprüche vnd Sprichwörter die sich reymen / viel leichtlicher verstanden werden / vnd lenger ynn frischem gedechtnis bleiben denn andere / die sonst schlechter weise one Reymen / geredt werden . (Agricola 1529: 2r–2v)

Als entscheidende Vorteile eines in Versform verfassten Textes benennt Agricola die leichtere Memorierbarkeit sowie die bessere Verständlichkeit. Dies zeigt, dass sich Agricola der Versform bewusst mit einer didaktischen Intention bedient. Dass die Inhalte der Musiklehrbücher möglichst gut memorierbar sein sollten, hängt mit der Form des Unterrichts in den Lateinschulen zusammen. Lehrer und Schüler lesen gemeinsam, die Schüler sollen sich dabei die Inhalte einprägen bzw. sie auswendig lernen, denn der Lehrer fragt sie anschließend ab.<sup>26</sup> In diesem Kontext kommt der Dialogstruktur, in der viele der frühneuzeitlichen Musiklehrbücher verfasst sind, eine besondere Bedeutung zu. Die Strukturierung in Frage und Antwort kann unmittelbar für das Lesen, Auswendiglernen und Abfragen im Musikunterricht genutzt werden.<sup>27</sup> Die Dialogstruktur

---

<sup>26</sup> Vgl. Jörg Kilian, *Lehrgespräch und Sprachgeschichte. Untersuchungen zur historischen Dialogforschung* (Reihe Germanistische Linguistik 233), Tübingen 2002, 163f.; PREUßNER, *Die Methodik im Schulgesang* (wie Anm. 5), 413. Dass die Methodik im Detail durchaus unterschiedlich sein konnte, lässt sich an den verschiedenen Beschreibungen der damaligen Unterrichtssituation ablesen. So führt Preußner aus, dass statt des lauten Lesens oder zusätzlich zu diesem der Lehrer auch Inhalte der Lehrbücher an die Tafel schreibt, die von den Schülern abgeschrieben und zuhause auswendig gelernt werden, vgl. PREUßNER, *Die Methodik im Schulgesang* (wie Anm. 5), 413. Laut Gert Geißler findet weniger ein frontaler Unterricht statt, „vielmehr widmet sich der Lehrer den Schülern einzeln, aber nur insoweit, als er sie zu gegebener Zeit nacheinander zu sich ruft, sie ›abhört‹, sie aufsagen oder vorzeigen lässt“, GEIßLER, *Schulgeschichte in Deutschland* (wie Anm. 2), 59.

<sup>27</sup> Auf die Dialogstruktur in den Musiklehrwerken vor dem Hintergrund der Verständnisförderung geht Sarah Ihdén ausführlicher ein, vgl. Sarah IHDÉN, *Verständnisfördernde Strukturen in deutschsprachigen Gesangslehrwerken des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: Delphine Pasques / Claudia Wich-Reif (Hg.), *Produzenten- und rezipientenorientierte Syntax und Semantik in Texten des 8. bis 18. Jahrhunderts / Syntaxe et sémantique de*

wird von den lateinischen Musiktraktaten in zahlreiche deutschsprachige Lehrbücher übernommen.<sup>28</sup>

Während die Tradition der Dialogstruktur lange aufrechterhalten wird, setzt sich die Versform trotz der von Agricola angeführten didaktischen Vorteile in den Musiklehrbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts nicht durch, sondern wird eher von einzelnen Autoren verwendet. Selbst Agricola hat seine Lehrwerke „Ein kurtz Deudsche Musica“ (1528) und „Musica Figuralis Deudsch“ (1532) überwiegend als Prosatexte verfasst, die Versform wird nur vereinzelt eingesetzt. Agricola verwendet sie zum Beispiel in seiner „Musica Figuralis Deudsch“ (1532) in einem 17 Seiten umfassenden Textteil, der sich an das Vorwort und die Leseransprache anfügt und in 15 kurzen Erzählungen den positiven Wert der Musik illustriert. Hier ist die Versform bedingt durch das vom Rest des Lehrbuches abweichende Genre dieses Textteils: Für die erzählende Form werden Vers und Reim verwendet, für die folgenden, musikalisches Wissen vermittelnden Einheiten wird die Prosaform genutzt. Die Gestaltung in Versen dient somit in diesem Fall nicht als didaktisches, sondern genrebedingtes Stilmittel.

Auch in einigen anderen der hier untersuchten Lehrwerke findet sich die Versform vereinzelt in bestimmten Textteilen. Ein weiteres Beispiel hierfür liefert die Gesangslehre „Grundrichtiger / kurtz / leicht und nōthiger Unterricht Der Musicalischen Kunst“ von Daniel Speer (1687), der sich innerhalb des kurzen einführenden Kapitels zum Choralgesang in einem Abschnitt der Frage *Wie soll eine Gemeinde sich beim Choral Gesang verhalten ?* widmet und dabei unter anderem die Wirkungen verschiedener Getränke wie Wein und Bier auf den Gesang beschreibt und seinen Ausführungen ein kurzes Gedicht anfügt:

---

la relation émetteur-récepteur dans les textes du VIIIe au XVIIIe s. Akten zum Internationalen Forschungsatelier an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 24. bis 26. Juni 2021 (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 38), Berlin 2024, 359–386, hier: 366–371.

<sup>28</sup> So ist z. B. das damals stark verbreitete und mehrfach übersetzte lateinische „Compendium musicae pro incipientibus“ von Heinrich Faber aus dem Jahr 1548 in Prosa unter Einsatz der Dialogstruktur verfasst.

- (3) Jch habe aber disz observiret / dasz in Weinländern / und wo Saurbronnen oder harte Wasserquellen verhanden / das Singen nicht so wol / als in Bierländern / und wo man Meet vorn Wein trincket / von statten gehet / die Ursach / muthmasse ich / komme daher / weil die gröste Gemeinde / so am stärcksten singet / in Weinländern / das rauhe und härteste Getrânck geneuszt / wodurch sie rauhe Hälz und Heiserkeit bekommen / das ihnen schweren Athem verursacht / daher das Gesang schwermüthig und unrein wird / bey lindem Getrânck aber gehet es leichter / reiner und besser von statten . Und kan beedes ausz folgenden Reimen kurtz gefaszt werden .

Harte Wasser / sauren Wein /  
 Trincket disz die gröste Gmein /  
 Singt man schwer und sehr unrein .

Aber

Gutes Wasser / Meet und Bier /  
 Alter Wein und Malvasier /  
 Bringet rein Gesang herfür .

(Speer 1687: 7–8)

Auch hier kann einerseits argumentiert werden, dass die Versform nicht aus didaktischen Gründen gewählt wird, sondern als Charakteristikum eines vom Lehrtext abweichenden Genres, nämlich eines unterhaltenden Textteils, der gewissermaßen als Illustration und Auflockerung dient. Dass im Gedicht die zentralen Punkte des vorangehenden Abschnittes pointiert zusammengefasst werden, könnte andererseits auch darauf hinweisen, dass es der Autor bewusst eingesetzt hat, damit sich die Schüler die wesentlichen Inhalte mithilfe eines leicht memorierbaren Gedichtes einprägen. Da die Versform in den übrigen Teilen des Lehrwerkes keine Rolle spielt, ist insgesamt jedoch ihr didaktischer Einsatz bei Speer zu vernachlässigen.

Lehrgedichte und Merkverse kommen trotz ihres didaktischen Potentials in den hier untersuchten Musiklehrbüchern nur vereinzelt vor. Im folgenden Beispiel aus der „Mvsica Choralis Theoro-Practica“ von Bernhard Scheyrer (1663) ist die Versform zudem bedingt durch die Vorlage, einen ins Lehrwerk übernommenen lateinischen Merkvers, den der Autor für diejenigen Schüler, die nicht über ausreichende Lateinkenntnisse

verfügen, ins Deutsche und dabei unter Beibehaltung der Versform überträgt:

(4) Re La vult Primus , Re Fa retinétque Secundus .

Per Sextam Mi Fa Terno : Quarto dato Mi La .

Fa Fa fert Quintus : Fa La præbet tibi Sextus .

Vt Sol Septenus , Vt Fa captáque Supremus .

Welches den vnerfahren der Lateinischen Sprach auff dise oder andere Weisz mag fürgeschriben werden : die vorgesetzte Buchstaben aber seynd die 4 . final Claues .

D	{	Re La der erste Ton hat / Re Fa der ander behalt .
E	{	Mi Fa durch d' sechst dem dritten / Mi La gebe dem vierdten .
F	{	Fa Fa der fünfft thut haben / Fa Fa der sechste sagen .
G	{	Vt Sol der sibend erwölt / Vt Fa dem achten gefölt .

(Scheyrer 1663: 69)

Insgesamt wird das von Agricola formulierte didaktische Potential von Versen und Reimen für die Vermittlung musikalischer Wissensinhalte in den hier untersuchten Texten kaum genutzt. Dies mag vor allem auf die oben erwähnte Tradition der Dialogstruktur zurückgeführt werden sowie darauf, dass sich viele der Texte auf die zuvor gedruckten Lehrbücher stützen und Bearbeitungen dieser darstellen. Auf diese Weise werden nicht nur kanonische inhaltliche Bausteine weitergetragen, sondern auch sprachliche Strukturen wie die überwiegende Verfasstheit in Prosaform.

## 5.2 Metaphern

Da Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit das Verständnis selbst komplexer Inhalte unterstützen, spielen sie in wissensvermittelnden Texten eine besondere Rolle. Als ein Mittel der Veranschaulichung sollen im Folgenden Metaphern und ihr Einsatz in den Gesangs- und Instrumentenlehrwerken genauer in den Blick genommen werden. Ein besonders prominentes Beispiel stellt die Schlüsselmetapher dar, bei der die Notenschlüssel mit

Schlüsseln zum Öffnen von Türen oder Kästen verglichen werden. Diese Metapher kommt in mehreren der untersuchten Lehrbücher zum Einsatz, exemplarisch sollen hier Auszüge aus zwei verschiedenen Texten angeführt werden:

- (5) Sie werden aber darumb schlüssel genant / zu gleicher weise / wie man mit eyssern schlüsseln / verschlossene gemacht auff schleust / vñ kompt zum erkenntnis der ding die darynnen verschlossen ligen / Also kômpt man auch durch diese schlüssel yñ der Musica / zum erkenntnis dieser dinge / das ist / der noten / welche verschlossen ligen zwischen den linien vnd spatien / Darumb so mag niemand einen gesang recht singen odder verstehen / Er wisse denn die art vnd eygenschaft der schlüsseln / gantz eygentlich . (Agricola 1528: 4v–5r)
- (6) Wie vorhelt sichs mie [sic] den Clavibus oder Music Schlüsseln ?  
 GLeich wie mann in ein verschlossenes Hausz oder Gemach auff rechte weise nicht kommen / viel weiniger all Kisten vnd Kasten darinnen eröffnen vnd auffschliessen kan / wo man nicht die Schlüssel darzu hat : Also kan man auch nicht singen / wo man nicht Claves oder Music Schlüssel in acht nimbt / Vnd mercket / wie viel jhr seind / wo sie jhren sitz stelle oder orth haben / wie sie vnterschieden werden / was sie bedeuten . (Friderici 1619: A3r)

Die Metapher wird hier genutzt, um den Schülern die Funktion der Notenschlüssel zu veranschaulichen und damit auch die Notwendigkeit zu unterstreichen, ihre Bedeutung zu lernen. Es handelt sich nicht um ein rein ausschmückendes rhetorisches Mittel, sondern es wird gezielt eingesetzt, um das Verstehen und Lernen der musiktheoretischen Inhalte zu unterstützen. Die Autoren, die sich beim Schreiben des eigenen Lehrbuchs nicht nur am lateinischen Kanon, sondern auch an anderen Lehrwerken der Zeit orientieren, übernehmen nicht nur elementare Inhalte, sondern zusätzlich auch solche der Veranschaulichung dienenden Elemente wie die Schlüsselmetapher. Die Frage, ob der didaktische Zweck die Übernahme begünstigt, also im Bewusstsein der Autoren ist, oder ob andere Faktoren, zum Beispiel stilistische, eine größere Rolle spielen, kann aufgrund des zeitlichen Abstandes nur schwer beantwortet werden.

Dass der Einsatz von Metaphern auch von Autorpräferenzen abhängig ist, zeigt sich am Beispiel Agricolas, der im Vergleich mit den anderen Autoren der hier untersuchten Lehrbücher häufiger darauf zurückgreift.

So setzt er beispielsweise in „Ein kurtz Deudsche Musica“ (1528) an mehreren Stellen die Metapher vom Herrn und Knecht ein:

- (7) Von der vnterscheyd der viij . Tonorum .  
 Vier Toni / aus den viij / werden herlich odder die ôbersten genant / nemlich / die von der vngeraden zal sind / als / der Erste / Dritte / Fünffte / vnd Siebende .  
 Vnd sie werden darûmb also genennet / zugleichweis wie die herrn vnd gewaltigen leute / allzeit regiren vber knechte vnd vnterthanen / vnd wôllen ymer herschen vnd obligen / Also thun auch diese vier Toni / steigen alzeit ynn die hôhe / vñ ligen den iiiij andern ob / welche werden Subingales / das ist / die vnterthanen genennet . (Agricola 1528: 27r–27v)

Agricola veranschaulicht mithilfe von Gegebenheiten aus dem sozialen Alltag der Leser die abstrakt scheinende Bezeichnung der Töne, was letztlich zum besseren Verständnis und zum Einprägen dieses Wissensinhaltes beiträgt.

### 5.3 Listen und Regeln

Während die bisher betrachteten didaktischen Mittel, die Versform und die Metaphern, in den untersuchten Musiklehrbüchern vergleichsweise wenig frequent sind und ihr Einsatz zudem stark vom Text bzw. seinem Autor abhängig ist, wird in den beiden folgenden Abschnitten der Blick auf zwei didaktische Mittel gerichtet, die insgesamt sehr häufig und von verschiedenen Autoren eingesetzt werden. Beim ersten handelt es sich um ein makrostrukturelles Phänomen – die Strukturierung mithilfe von Listen und Regeln. Die Wissensaufbereitung in Form von Listen gilt als charakteristisch für Lehrbücher verschiedener Sachbereiche. Hinsichtlich der Form sind in den hier untersuchten Musiklehrwerken im Wesentlichen zwei verschiedene Typen von Listen zu unterscheiden. Erstens kommen nummerierte Auflistungen von Wissensbausteinen in nicht-satzwertigen syntaktischen Einheiten vor, so zum Beispiel in der Nennung der fünf Gesangsstimmen in Nominalphrasen wie im folgenden Textauszug aus dem Gesangslehrbuch von Speer (1687):

(8) Wie viel seynd Claves oder Music-Schlüssel :

Fünffe .

Dann es seynd 5. Stimmen /

1 . Der hohe Discant .

2 . Der niedere Discant .

3 . Der Alt .

4 . Der Tenor .

5 . Der Bass .

(Speer 1687: 10)

Eine Aufzählung von Punkten wie hier im Fall der Gesangsstimmen erfordert nicht zwingend diese Form, denkbar wäre ebenso eine durch Punkt oder Komma getrennte Reihung der Einheiten hintereinander, mit oder ohne Nummerierung. Die Liste aber sticht visuell im Vergleich zum Fließtext hervor und kann deshalb unter anderem genutzt werden, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf diese Inhalte zu lenken. Zudem wird eine stärkere Übersichtlichkeit geschaffen. Sowohl die Fokussierung bestimmter Lerninhalte als auch die Übersichtlichkeit unterstützen die Wissensvermittlung und können so bewusst als didaktische Mittel eingesetzt werden.

Neben der bloßen Auflistung besteht auch die Möglichkeit, in die nummerierten Einheiten zusätzlich eine unterschiedlich umfangreiche Erläuterung einzubinden. In einem weiteren Textauszug aus dem Lehrbuch von Speer werden beispielsweise sechs verschiedene Arten des Taktes nicht nur genannt, sondern gleichsam definiert und ihr Einsatz im Gesang beschrieben:

(9) Was ist der Tact .

Es ist nach Arithmetischer Abtheilung eine gewisse Gleichheit / mit der Hand nieder / und wieder also in die Höhe oder aufzuschlagen .

Wie vielerley ist der Tact :

Nach dem schlecht und Trippel Gesang sechserley .

1 . Ein gantz langsamer / welcher zur gravität / und zur jetzigen Manier geschwind gesetzten und schweren Sachen / höchstnôthig zu gebrauchen .

2 . Ein mittelmäsiger Tact , der fast am gemeinstens üblich .

3 . Ein geschwinder Tact . so zu langsamen gesetzten alten Moteten , und zu dem jetzt überschriebenen Ala breve , presto und Allegro zu gebrauchen .

4. Ein gemeiner Trippel – Tact, deren vier seynd / als	3	3	3	3
	1	2	4	8

welcher doch auch auf oben bemelte Weisz / langsam / mittel und geschwind kan tractirt werden . (Speer 1687: 40)

In diesem Fall wird mithilfe der Nummerierung eine Strukturierung der Wissensinhalte vorgenommen, was die Leseführung und den schnellen Zugriff auf die hier vermittelten Informationen unterstützt. Für die Gliederung von Wissensinhalten greifen die Autoren der Musiklehrbücher außerdem sehr häufig auf die Formulierung von durchnummerierten Regeln zurück wie im folgenden Auszug zu den Ligaturen der Noten aus der „Musica instrumentalis deudsch“ von Agricola (1529):

(10) Von den ersten noten der Ligatur .

Die erste Regel .

Die Erste one schwantz / ist longa vorwar

So die ander vntersich steigt gar .

[Notenbeispiel]

Die ander Regel .

Die Erst one schwantz / ist Breuis genant

So die ander hynauff steigt zu hant .

[Notenbeispiel]

Die dritte Regel .

Die Erst niddergeschwentzt / an der lincken

Thut allzeit nach einer Breui wincken .

[Notenbeispiel]

Die vierde Regel .

Wen̄ der Ersten schwantz lincks auff thut wandern

So ist sie Semibreff / mit der andern .

[Notenbeispiel]

(Agricola 1529: 23v–24r)

In den meisten Fällen werden wie im obigen Beispiel in vergleichsweise kurzen Regeln die theoretischen Wissensinhalte in besonders prägnanter Form präsentiert, was das Auswendiglernen erleichtert. Ähnlich wie bei den Listen dient auch die Wissensvermittlung in Form von Regeln zusätzlich der Aufmerksamkeitssteuerung und der Fokussierung bestimmter Inhalte.

Neben kurzen, prägnanten Regeln finden sich auch nummerierte Regeln in Form umfangreicher Textblöcke, so zum Beispiel in der „Musica Figuralis“ von Daniel Friderici (1619) in Kapitel 7 *Von etlichen Regulen zierlich zu singen*. Exemplarisch sei hier lediglich eine der insgesamt 18 Regeln wiedergegeben:

(11) Regula VI .

Im singen soll man sich nicht vber eilen / sondern messig / langsam vnd ohne alle furcht vnd zagen singen . Irren derwegen die / welche im singen also eilen / als wann sie einen Hasen erjagen solten / vnnd wann sie bey etliche Fusen vnd Semifusen kommen / ausz furcht vber hin wischen / dasz sie nicht die helffte darvon recht zu sehen bekommen / vielweiner recht singen . Auch jrren die / welche / so sie etwan hören das der Cantus etwas bloz gehet / also balt jhre Stimme ausz furcht fallen lassen / vnd machen oft eine Confusion vnd verstimlung des Gesanges / do sie es wol hetten sicher können vorbey gehen .  
(Friderici 1619: B7r)

In einem solchen Fall stellt sich die Frage, ob die hier formulierten Regeln tatsächlich zum Auswendiglernen konzipiert sind. Nicht nur im Umfang, auch in der sprachlichen Gestaltung weichen sie von Merkregeln ab – statt einer prägnanten Formulierung zentraler Inhalte liegt hier eine ausschweifende Beschreibung mit anekdotischem Charakter vor. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass sich in den Musiklehrbüchern unter der Bezeichnung *Regel* Textpassagen unterschiedlichen Inhaltes und verschiedener Form finden lassen, die vermutlich nicht in jedem Fall zum Auswendiglernen gedacht waren. Vielmehr steht in Fällen wie bei Friderici in Kapitel 7 der Zweck der Textgliederung im Vordergrund, die Regeln werden primär als Strukturmarker verwendet. In dieser Gliederungsfunktion steht bei Friderici neben der *Regula* auch die *Observatio* wie im folgenden Beispiel:

(12) Kan man nun ausz diesen Tabellis alle Cantiones , wesz Modi sie seint / erkennen ?  
Ja alle Cantiones , so da Componiret seint / vnd Componiret werden mügen . Damit  
aber solches desto leichter geschehen könne / seint nachfolgende Regulen vnd  
observationes zu mercken .

Observatio I .

In einem jeglichen Gesange musz man zum ersten den Clavem suchen vnd  
wissen / darinnen der Gesang seinen natürlichen Sitz hat / vnd darinne er beruhet .  
Solchen kan man finden in dem Fine oder ende des Basis / vnnd wann man in acht  
nimmet / in welchem die meisten Clausulen des Gesanges sich endigen .

II .

Weil ein jeder Modus ausz einer quint vnd quarta , oder quart vnnd quinta  
bestehet / So musz man fleissig in acht nehmen / ob im Gesange die quarta vber /  
oder vnter der quinten ist / vnd darnach musz der Modus des gesanges geurtheilt  
werden / ob er ein Authentus oder Plagalis ist . (Friderici 1619: C5v)

Dass *Regula* und *Observatio* von Friderici in derselben Funktion genutzt werden, ist unter anderem daran ablesbar, dass er selbst sie zu Beginn dieses Textauszuges mithilfe der Paarformel in *Regulen vnd observationes* gleichsetzt. Ebenso wie in (11) liegen auch in (12) vergleichsweise umfangreiche Textblöcke vor, die sprachliche Formulierung ist jedoch prägnanter als in (11). Der Hinweis Fridericis *seint nachfolgende Regulen vnd observationes zu mercken* belegt nicht zwingend eine Konzeption zum Auswendiglernen, denn das *ist-zu-merken*-Muster wird in den Musiklehrwerken vielfach zum Zweck der Aufmerksamkeitssteuerung eingesetzt.<sup>29</sup>

Im Ergebnis der Analyse sind zwei zentrale Funktionen der Listen und Regeln in den Musiklehrbüchern festzuhalten: Zum einen werden sie genutzt, um auswendig zu lernende Wissensinhalte prägnant zusammenzufassen, zum anderen um die Wissensinhalte im Lehrbuch zu portionieren und so das Textverständnis zu erleichtern.

---

<sup>29</sup> Vgl. IHDEN, Syntaktische Muster in frühneuzeitlichen Gesangs- und Instrumentenlehrwerken (wie Anm. 15).

## 5.4 Imperative

Die Nennung und Beschreibung von Handlungsschritten zählt zu den elementaren kommunikativen Teilaufgaben in wissensvermittelnden Textsorten und wird mithilfe verschiedener syntaktischer Konstruktionen, unter anderem durch Imperative, realisiert.<sup>30</sup> Der Einsatz von Imperativen als didaktisches Mittel ist daher in Musiklehrwerken, die nicht nur theoretisches, sondern auch praktisches Wissen vermitteln, von besonderer Bedeutung. In Beispiel (13) aus Hans Gerles Instrumentenlehrbuch „Musica Teusch“ (1532) werden mittels der im Imperativ verwendeten Verben (vor allem *mach*) die einzelnen Handlungsschritte zur Beschriftung der Saiten einer Geige nach der Tabulatur beschrieben.

(13) Wie du alle Saytten auff dem Geygen hals mit der Tabulatur beschreiben solst .

So merck / erstlich hat die Geyg fünff sayten / so mach vnther den mittel Bomhart auff dem ersten bundt ein a / vnd vnther den kleinē Bomhart auff dem ersten bundt ein . b . vnther die mittel sayten ein c . vnther die gesang sayten ein d . vnther die quint seyten ein e .

Der Ander Bundt .

Auff dem andern Bundt mach vnther den mittel Bomhart ein . f . vnther den kleinē bomhart ein . g . vnther die mittel saytten ein . h . vnder die gesang sayten ein . i . vnther die quint sayten ein k .

Der Dritt Bundt .

Auff dem dritten Bundt / heb an der ersten sayten an mach ein . l . vnther dem kleinē Bomhart ein . m . vnther die mittel sayten ein . n . vnther die gesang sayten ein . o . vnther die quint sayten ein . p .

Der Vierdt Bundt .

Auff dem vierdten Bundt mach vnther den mittel Bomhart / ein . q . vnther den kleinē bomhart ein . r . vnther die mittel sayten ein . s . vnther die gesang sayten ein . t . vnther die quint sayten ein . v .

---

<sup>30</sup> Vgl. z. B. Thomas Gloning, der in älteren Kräuterbüchern neben Imperativen auch Infinitiv-Konstruktionen, *man*-Konstruktionen sowie Partizipien mit dem Zweck der Formulierung von Arbeitsschritten herausstellt: Thomas GLONING, Funktionale Textbausteine in der historischen Textlinguistik. Eine Schnittstelle zwischen der Handlungsstruktur und der syntaktischen Organisation von Texten, in: Arne Ziegler (Hg.), Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Bd. 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Berlin / New York 2010, 173–193, hier: 182.

Der Fünfft Bundt .

Auff dem fünfften Bundt / mach vnther den mittel Bomhart ein . x . vnther den kleinē bomhart ein . y . vnther die mittel sayten ein . z . vnther die gesang sayten ein . et . vnther die quint sayten ein con also gemacht 9 . vñ müst doch in acht haben wo es dir in der Tabulatur fürkeme das du es nicht für ein zyffer an sehest . (Gerle 1532: A3r–A3v)

Im obigen Fall wird der Rezipient zu einer konkreten Handlung angeleitet, was die Vermutung nahelegt, dass Imperative eher ein Merkmal der Instrumentenlehrwerke als der Gesangslehrbücher sind, da Erstere stärker praktisch orientiert sind. Tatsächlich lässt sich jedoch beim Gebrauch von Imperativen zur Beschreibung von Handlungsschritten keine besondere Konzentration auf eine der beiden Textsorten feststellen, vielmehr ist eine gewisse Textspezifik bzw. Autorpräferenz zu beobachten. Während beispielsweise Gerle (1532) vielfach Verben im Imperativ einsetzt, stellen sie bei Gleich (1657) eher eine Ausnahme dar. Der Grund hierfür wiederum liegt in stilistischen Präferenzen der Autoren. Das Lehrwerk von Gerle ist vergleichsweise stark mit einer direkten Lesersprache durchzogen, die mithilfe des Personalpronomens der zweiten Person Singular sowie finiter Verben in der zweiten Person Singular ausgedrückt wird. In diesen sprachlichen Kontext fügen sich die Imperative stilistisch passend ein. Im Lehrbuch von Andreas Gleich hingegen werden distanziertere Formulierungen verwendet, und der Autor nutzt für die Nennung und Beschreibung von Handlungsschritten diverse andere syntaktische Realisierungsformen außer den Imperativen, zum Beispiel unpersonliche Konstruktionen mit dem Personalpronomen *er* oder mit dem Indefinitpronomen *man* und einem Modalverb wie *sollen* in Beispiel (14).

(14) Wie er das Instrument oder Clavicordium stimme Nach dem weissen Clavier ?

Erstlich soll man das ungestrichene f auff dem Instrument Chormasz ziehen / oder so hoch es etwa die Mensur leiden will : (Gleich 1657: 24)

Die Konkurrenz verschiedener syntaktischer Konstruktionen für die Umsetzung derselben kommunikativen Aufgabe wird nicht nur im Vergleich der Texte deutlich, sondern kann auch beim selben Autor sichtbar werden, so zum Beispiel in Scheyrers Gesangslehrbuch im Abschnitt zum

Erkennen und Unterscheiden der beiden Modi authentisch und plagal. Hier werden hintereinander sehr ähnliche Handlungsschritte in ähnlichen syntaktischen Strukturen und mit denselben Verben (*steigen*) beschrieben, die sprachliche Realisierung der Handlungsschritte weist trotz des parallelen syntaktischen Aufbaus eine gewisse Variation auf: Neben dem Imperativ (*sihe, zehle, steige*) wird auch ein Verb in der zweiten Person Singular Indikativ Präsens (*steigest*) verwendet.

- (15) Anfänglich sihe in was für einem Final Clave solches ausgehet oder sich ende ; Dann wann sich ein solches vnvollkommnes Gesang endet im D , so musz es primi oder secundi Toni seyn / zehle jetzt von dem D in das F hinauff als in die Tertz oder dritte Noten ( so aber nit zu rechnen ist ) findest alsdann das mehrer Noten vber das F hinauff als vnder das F hinab gehen / so ist es primi Toni . Wann aber mehrer Noten vnder das F hinabgehen / so ist es secundi Toni .
- Also geschihet es auch von der Final Noten im E ; dann steigest du von dem E hinauff in das G als in die Tertz , vnd findest ober dem G mehr Noten hinauff / als vnder das G hinab / so ist es Tertij Toni : seynd aber mehrer Noten vnder das G hinab / so ist es quarti Toni .
- Endet sich ein Gesang im F , so steige von selbem hinauff in das a , findest mehrer Noten vber das a hinauff / so ist es quinti Toni : Hergegen aber wann mehrer Noten vnder das a hinab steigen / so ist es sexti Toni . Gehet endlich ein solches gar vnvollkommnes Gesang ausz in dem G . so steige von selbem hinauff in das b fa ʒ mi als in die tertz , findest du allda mehrer Noten hinauff / so ist es septimi Toni [...]
- (Scheyrer 1663: 66)

Diese Beispiele verdeutlichen, dass ein Vergleich des Einsatzes didaktischer Mittel in den Gesangs- und Instrumentenlehrwerken in einem Fall wie dem Imperativ, der nur eine von verschiedenen, konkurrierenden Varianten für die Beschreibung von Handlungsschritten darstellt, erst dann möglich ist, wenn zunächst für zentrale kommunikative Aufgaben in den Texten sämtliche genutzten Realisierungsformen identifiziert und ihr Einsatz differenziert nach den Lehrbüchern beschrieben wurde. Auf dieser Basis können anschließend zudem vergleichende Betrachtungen im Einsatz didaktischer Mittel zwischen verschiedenen Textsorten der Wissensvermittlung angestellt werden.

## 6. Fazit

Wie zu Beginn des Beitrages festgehalten wurde, sind die hier untersuchten Gesangs- und Instrumentenlehrwerke unabhängig von der Frage nach ihrem tatsächlichen Einsatz im Musikunterricht überwiegend für die Vermittlung musikalischer Grundlagen an Schüler konzipiert. Ob diese didaktische Intention auch einen Widerhall in der sprachlichen Gestaltung der Lehrbücher erfährt, wurde anhand ausgewählter didaktischer Mittel in den Texten untersucht.

Obwohl die Versform laut Agricola das Textverständnis und auch das Einprägen der Inhalte unterstützt, wird sie in den hier betrachteten Lehrbüchern kaum verwendet. Diese weisen überwiegend die Prosaform auf – eine Ausnahme stellt die in Versform verfasste „Musica instrumentalis deudsch“ von Agricola (1529) dar – und bedienen sich des Verses nur vereinzelt und in vergleichsweise kürzeren Textabschnitten. Dabei handelt es sich oft um erzählende und unterhaltsame Textteile, die mittels der Versform vom Rest des Textes abgehoben werden. Ein systematischer Einsatz von Lehrgedichten bzw. Merkversen als didaktisches Instrument konnte in den hier untersuchten Lehrbüchern nicht festgestellt werden. Auch Metaphern zur Veranschaulichung der theoretischen Wissensinhalte werden insgesamt nur selten verwendet. Abgesehen von tradierten Metaphern wie der Schlüsselmetapher ist das Vorkommen stark an den einzelnen Text gebunden bzw. durch Präferenzen des Autors bedingt.

Im Gegensatz zur Versform und den Metaphern stellen Listen und Regeln ein sehr frequent in den Lehrwerken eingesetztes didaktisches Mittel dar. Sie dienen der Gliederung des Textes und damit der Portionierung der Wissensseinheiten. Besonders prägnant formulierte, kurze Regeln erleichtern zudem das Auswendiglernen, wie es im Musikunterricht der Lateinschulen üblicherweise praktiziert wurde. Den ebenfalls frequent eingesetzten Imperativen kommt unter anderem die kommunikative Aufgabe zu, Handlungsschritte zu beschreiben. Obwohl sie sich folglich vor allem für die Vermittlung praktischer Wissensinhalte eignen, konnten keine deutlichen Unterschiede zwischen den Gesangslehrwerken und den stärker praktisch ausgerichteten Instrumentenlehrwerken im Einsatz der Imperative ausgemacht werden. Stattdessen scheinen auch hier Autorpräferenzen eine größere Rolle zu spielen.

Da im Rahmen dieses Beitrags die Analyse notwendigerweise auf einige ausgewählte didaktische Mittel begrenzt werden musste, sind weitere Studien anzuschließen, die über die rein sprachliche Ebene hinausgehen und sich unter anderem dem Text-Bild-Verhältnis und der Frage nach der Funktion von Abbildungen und Notenbeispielen in den Lehrbüchern widmen. Darüber hinaus ist ein vergleichender Blick auf die Gestaltung von Lehrbüchern anderer Sachbereiche sowie ein Blick auf die Weiterentwicklung der Musiklehrwerke in den folgenden Jahrhunderten zu richten. Nur so kann ein umfassenderes Bild von der didaktischen Aufbereitung der musiktheoretischen und -praktischen Wissensinhalte in den historischen Musiklehrbüchern gezeichnet werden.

### Quellen (Gesangslehrwerke)

- Martin AGRICOLA, Ein kurtz Deudsche Musica, gedruckt bei Georg Rhau, Wittenberg 1528. Digitalisat: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10187555-7> (Zugriff: 07.05.2025).
- Martin AGRICOLA, Musica Figuralis Deudsch, gedruckt bei Georg Rhau, Wittenberg 1532. Digitalisat: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10187559-3> (Zugriff: 07.05.2025).
- Daniel FRIDERICI, Musica Figuralis, Oder Neue Klärliche Richtige / vnd vorstentliche vnterweisung / Der SingeKunst, gedruckt bei Johann Hallervord / Joachim Fueß, Rostock 1619. Digitalisat: <http://diglib.hab.de/drucke/22-musica-helmst-4s/start.htm> (Zugriff: 07.05.2025).
- Wolfgang Caspar PRINTZ, Kurtzer Bericht Wie man einen jungen Knaben auf das leichteste nach iletziger Manier könne singen lehren, gedruckt bei Johann Caspar Dehne, Zittau 1666. Digitalisat: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001DABA00000000> (Zugriff: 07.05.2025).
- Christoph RID, MVSICA . Kurtzer innhalt der singkunst, gedruckt bei Dietrich Gerlach, Nürnberg 1572. Digitalisat: [https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkan-sicht?PPN=PPN897250001&PHYSID=PHYS\\_0003&DMDID](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkan-sicht?PPN=PPN897250001&PHYSID=PHYS_0003&DMDID) (Zugriff: 07.05.2025).
- Bernhard SCHEYRER, Mvsica Choralis Theoro-Practica, gedruckt bei Johann Jäcklin, München 1663. Digitalisat: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10990060-5> (Zugriff: 07.05.2025).
- Johann SINGER, Ein kurtzer ausszug der Music / den jungen die singen vñ auff den instrumenten lernen wöllen gantz nützlich, gedruckt bei Friedrich Peypus,

- Nürnberg 1531. Digitalisat: <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkan-sicht/?PPN=PPN863541615> (Zugriff: 07.05.2025).
- Daniel SPEER, Grund-richtiger / kurtz / leicht und nöthiger Unterricht Der Musica-lischen Kunst, gedruckt bei Georg Wilhelm Kühn, Ulm 1687. Digitalisat: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10599539-4> (Zugriff: 07.05.2025).
  - Ambrosius WILFLINGSIEDER, Musica Teutsch / der Jugent zu gut gestelt, gedruckt bei Johann von Berg / Ulrich Neuber, Nürnberg 1561. Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10187620> (Zugriff: 07.05.2025).

## Quellen (Instrumentenlehrwerke)

- Martin AGRICOLA, Musica instrumētalis deudsch: ynn welcher begriffen ist / wie man nach dem gesange auff mancherley Pfeiffen lernen sol / Auch wie auff die Orgel / Harffen / Lauten / Geigen / vnd allerley Instrument vnd Seytenspiel / nach der rechtgegründten Tabelthur sey, gedruckt bei Georg Rhau, Wittenberg 1529. Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11297857> (Zugriff: 07.05.2025).
- Hans GERLE, Musica Teusch / auf die Instrument der grossen vnd kleinen Geygen / auch Lautten / welcher maszen die mit grundt vnd art jrer Composition ausz dem gesang in die Tabulatur zu ordnen vnd zu setzen ist / sampt verborgener applicacion vnd kunst /, gedruckt bei Hieronymus Andreae (Formschneyder), Nürnberg 1532. Digitalisat: <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkan-sicht/?PPN=PPN772414130> (Zugriff: 07.05.2025).
- Andreas GLEICH, COMPENDIUM MUSICUM INSTRUMENTALE Das ist : Kurtze Verfassung / durch welche ein Music-Liebender in kurtzer Zeit nechst Göttlicher Hülffe und treufleissiger Unterweissung zur Instrumental-Music gelangen kan, gedruckt bei Samuel Krebs, Jena 1657. Digitalisat: <http://digital.slub-dresden.de/ppn303591633> (Zugriff: 07.05.2025).
- Hans JUDENKÜNIG, Ain schone kunstliche vnderweisung in disem Büechlein / leychtlich zu Begreyffen den rechten grüd zu lernen auff der Lautten vnd Geygen, gedruckt bei Hans Singriener, Wien 1523. Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00043293> (Zugriff: 07.05.2025).
- Daniel MERCK, COMPENDIUM MUSICÆ INSTRUMENTALIS CHELICÆ . Das ist : Kurtzer Begriff / Welcher Gestalten Die Instrumental-Music auf der Violin , Pratschen / Viola da Gamba , und Bass , gründlich und leicht zu erlernen seye,

gedruckt bei Johann Christoph Wagner, Augsburg 1695. Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00055098> (Zugriff: 07.05.2025).

- Sebastian VIRDUNG, *MVsica getutscht vnd ausgezogē durch Sebastianū virdung Priesters von Amberg vnd alles gesang ausz den notē in die tabulaturē diser benantē dryer Instrumētē der Orgeln : der Lautē : vnd d' Flōten transferieren zu lernē*, gedruckt bei Michael Furter, Basel 1511. Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10990064> (Zugriff: 07.05.2025).

## Literatur

- Jean-Luc LE CAM, Zur Organisation der lutherischen Lateinschule im 16. und 17. Jahrhundert als Träger der Kantorei und des Schulchors, in: Erik Dremel / Ute Poetzsch (Hg.), *Choral, Cantor, Cantus firmus. Die Bedeutung des lutherischen Kirchenliedes für die Schul- und Sozialgeschichte* (Hallesche Forschungen 42), Halle 2015, 41–71.
- Rudolf DENK, ‚Musica getutscht‘. Deutsche Fachprosa des Spätmittelalters im Bereich der Musik (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 69), München / Zürich 1981.
- Josef DOLCH, *Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte*, Ratingen 1971.
- Hans Heinrich EGGBRECHT, *Studien zur musikalischen Terminologie* (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 10), Mainz / Wiesbaden 1955.
- Hans Heinrich EGGBRECHT / Albrecht RIETHMÜLLER (Hg.), *Handwörterbuch der musikalischen Terminologie*, 6 Bde., Stuttgart 1972–2005.
- Karl Heinrich EHRENFORT, *Geschichte der musikalischen Bildung. Eine Kultur-, Sozial- und Ideengeschichte in 40 Stationen. Von den antiken Hochkulturen bis zur Gegenwart*, Mainz 2010.
- Gert GEIBLER, *Schulgeschichte in Deutschland. Teilband I: Von den Anfängen bis 1939*, Berlin u. a. 2023.
- Thomas GLONING, Funktionale Textbausteine in der historischen Textlinguistik. Eine Schnittstelle zwischen der Handlungsstruktur und der syntaktischen Organisation von Texten, in: Arne Ziegler (Hg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Bd. 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch*, Berlin / New York 2010, 173–193.

- Wilfried GRUHN, *Geschichte der Musikerziehung. Eine Kultur- und Sozialgeschichte vom Gesangunterricht der Aufklärungspädagogik zu ästhetisch-kultureller Bildung*, 2., überarb. und erw. Aufl., Hofheim 2003.
- Sarah IHDEN, *Verständnisfördernde Strukturen in deutschsprachigen Gesangslehrwerken des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: Delphine Pasques / Claudia Wich-Reif (Hg.): *Produzenten- und rezipientenorientierte Syntax und Semantik in Texten des 8. bis 18. Jahrhunderts / Syntaxe et sémantique de la relation émetteur-récepteur dans les textes du VIII<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> s. Akten zum Internationalen Forschungsatelier an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*, 24. bis 26. Juni 2021 (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 38), Berlin 2024, 359–386.
- Sarah IHDEN, *Syntaktische Muster in frühneuzeitlichen Gesangs- und Instrumentenlehrwerken*, in: Claudia Wich-Reif (Hg.), *Zur Geschichte von Textsorten. Textmuster vom 8. bis zum 18. Jahrhundert. Akten zum internationalen Kongress 15. bis 17. Juni 2023 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn* (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien), Berlin i. E.
- Lisa JESSEL, *Die Tonlehre der Prager Handschrift XI F 2. Kritische Ausgabe und Untersuchungen zum Text*, Ann Arbor 1981.
- Heinrich Julius KAEMMEL, *Geschichte des Deutschen Schulwesens im Uebergange vom Mittelalter zur Neuzeit. Aus dem Nachlass von Heinrich Julius Kaemmel hg. von Otto Kaemmel*, Leipzig 1882.
- Konrad KÜSTER, *Theorie und Praxis im Musikunterricht der Lateinschulen. Die Musiklehre des Kantors Matthias Ebio (1651)*, in: *Musik & Ästhetik* 10/40 (2006), 70–88.
- Robert LINDELL, *Musikkultur des Adels im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Amt der Niederösterreichischen Landesregierung* (Hg.), *Adel im Wandel. Politik, Kultur, Konfession 1500–1700* (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums 251), Wien 1990, 529–541.
- Klaus Wolfgang NIEMÖLLER, *Die Musik im Bildungsideal der allgemeinen Pädagogik des 16. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Musikwissenschaft* 17/4 (1960), 243–257.
- Klaus Wolfgang NIEMÖLLER, *Grundzüge einer Neubewertung der Musik an den Lateinschulen des 16. Jahrhunderts*, in: Georg Reichert / Martin Just (Hg.), *Bericht über den Internationalen Musikwissenschaftlichen Kongress Kassel 1962*, Kassel 1963.
- Klaus Wolfgang NIEMÖLLER, *Untersuchungen zu Musikpflege und Musikunterricht an den deutschen Lateinschulen vom ausgehenden Mittelalter bis um 1600* (Kölner Beiträge zur Musikforschung 54), Regensburg 1969.

- Wolfgang PFEIFER, s. v. ‚didaktisch‘, in: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/wb/etymwb/didaktisch> (Zugriff: 07.05.2025).
- Eberhard PREußNER, Die Methodik im Schulgesang der evangelischen Lateinschulen des 17. Jahrhunderts, in: Archiv für Musikwissenschaft 6/4 (1924), 407–449.
- Walburga RELLEKE, Ein Instrument spielen. Instrumentenbezeichnungenverben und Tonerzeugungsverben im Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen (Monographien zur Sprachwissenschaft 10), Heidelberg 1980.
- Friedrich SANNEMANN, Die Musik als Unterrichtsgegenstand in den evangelischen Lateinschulen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Schulgesanges, Berlin 1903.
- Georg SCHÜNEMANN, Geschichte der deutschen Schulmusik, 1. Teil, 3. Aufl., Köln 1968.
- Thomas STÖREL, Die Fachsprache der Musikwissenschaft, in: Lothar Hoffmann / Hartwig Kalverkämper / Herbert Ernst Wiegand (Hg.): Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft, 1. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1), Berlin / New York 1998, 1334–1340.
- Martin VAN SCHAİK, Notker Labeo *De musica*. Edition, Übersetzung und Kommentar, Utrecht 1995.
- Martin VAN SCHAİK, Der musikalische Wortschatz von Notker Labeo. Wortkonkordanz und musikbezogener Kommentar (Varia Musicologica 19), Bern u. a. 2012.
- Herman WEIMER, Geschichte der Pädagogik (Sammlung Göschen 145), Berlin 1964.
- Henry Edward WICKENS, Music and music theory in the writings of Notker Labeo, Oxford 1986.
- Torsten WOITKOWITZ, Zur althochdeutschen Musikterminologie, in: Jörg Riecke (Hg.), Historische Semantik (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 2), Berlin / Boston 2011, 253–268.